"...as you work, as you play" : zur Ausstellung von Frank-Lloyd-Wright-Zeichnungen im Phoenix Art Museum, Phoenix, Arizona, 13. Januar bsi 15. April 1990

Autor(en): **Zeller, Christa**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **77 (1990)**

Heft 6: **Allerwelt-Orte = Lieux anonymes = Everybody's places**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-58378

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«... as you work, as you play»

❶

Zur Ausstellung von Frank-Lloyd-Wright-Zeichnungen im Phoenix Art Museum, Phoenix, Arizona, 13. Januar bis 15. April 1990

Ein Stadtplan ohne Häuser, ein weisses Blatt mit Strichgitter und kleingedruckten Strassennamen auf dem Nebensitz meines Mietwagens und die Erinnerung an die Erfahrung bei der Ankunft nachts zuvor, dass mein Begriff von Stadt hier nicht taugte, war alles, was mich begleitete auf meiner Suche nach dem Phoenix Art Museum. In einer Mall fragte ich fünf Leute unterschiedlichen Alters danach, so wie ich als Fremde in Zürich nach dem Kunsthaus gefragt hätte. Aber sie schüttelten alle den Kopf, ohne sich im geringsten über ihre Unwissenheit zu schämen, und ich fuhr ratlos weiter, denn etwas Sinnvolleres als Fahren fiel mir nicht ein in dieser Gleichförmigkeit von Strassen und Querstrassen, zwischen den niedrigen, wie beiläufig aufgestellten Bauten, denen man ihre Bestimmung nicht ansah. Was gab mir die Gewähr, dass sich das Museum von einer Mall oder einem Motel unterschied, ausser allenfalls der fehlende Werbeturm am Strassenrand?

Da ich mich nicht gänzlich von meinem Stadtkerndenken losreissen konnte, fuhr ich unaufhaltsam rechts, links, rechts – nie zweimal links oder zweimal rechts – einem imaginären Zentrum zu, bis ich ungefähr drei Stunden nach Beginn meiner Odyssee im linken Augenwinkel ein Gebäude ausmachte, das mit *main post office* angeschrieben war. Das Wort *main* gab mir den Glauben an eine Hierarchie zurück: Vielleicht waren in dieser Stadtgegend doch ein paar wichtige Stätten vereint.

Ich ging in das Gebäude hinein und richtete meine schon fünfmal gestellte Frage an einen Sechsten, einen intelligent aussehenden Postbenützer. Und siehe da: er führte in seinem vor der Post geparkten Wagen einen richtigen Stadtplan mit, in dem gewisse Bauten samt ihren Funktionen eingezeichnet waren, unter ihnen auch mein Museum, das links, zwei Strassen weiter, ein wenig rechts, also sozusagen um die Ecke lag.

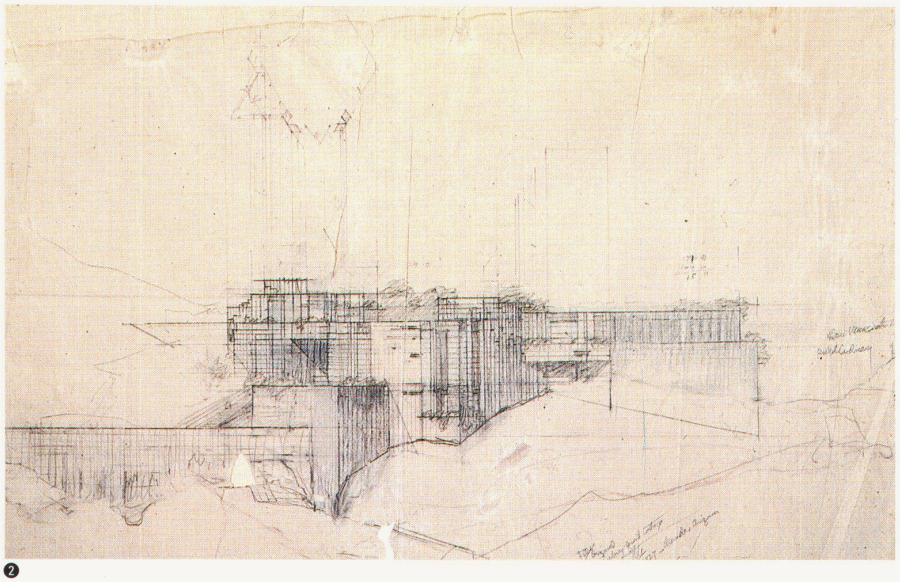
Frank Lloyd Wright begann greifbar zu werden, und zwar durch über 300 Originalzeichnungen, die zwischen 1887 und den späten fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts entstanden waren. Die Ausstellung, eine der bisher wichtigsten Wright-Retrospektiven, war der erste in einer Reihe von Anlässen unter dem Motto *Arizona Celebrates Frank Lloyd Wright* 1990–1991. Ebenfalls vom Anfang dieses Jahres datiert ein 300 Seiten starkes Buch mit dem Titel *Frank Lloyd Wright Drawings: Masterworks from the Frank Lloyd Wright Archives* von Bruce Brooks Pfeiffer, dem Direktor des Frank-Lloyd-Wright-Archivs in Taliesin West in Scottsdale, Arizona, dem ehemaligen Winterquartier des gefeierten Architekten. Es scheint den Amerikanern, insbesondere dem Staat Arizona, mit Frank Lloyd Wright ähnlich zu ergehen wie den Schweizern mit Le Corbusier: Versäumtes wird nachgeholt.

Allerdings wäre der Entwerfer des Guggenheim-Museums in New York mit der Präsentation seines zeichnerischen Werkes im Phoenix Art Museum wohl wenig zufrieden gewesen: Dichtgedrängt hingen die Rahmen in den verhältnismässig niedrigen Räumen, die zum Schutze der Zeichnungen so schummrig beleuchtet waren, dass man die Farben, wo vorhanden, kaum unterscheiden und kleinmassstäbliche Skizzen nur schwer lesen konnte. Von der Auswahl her gab die Ausstellung einen guten Einblick, wiewohl durch das Übergewicht der publikumswirksamen *presentation drawings* (Zeichnungen, durch die dem Bauherrn das Projekt schmackhaft gemacht wurde) ein etwas verzerrtes Bild von des Meisters zeichnerischem Schaffen vermittelt wurde, weil auch Mitarbeiter an diesen Zeichnungen beteiligt waren.

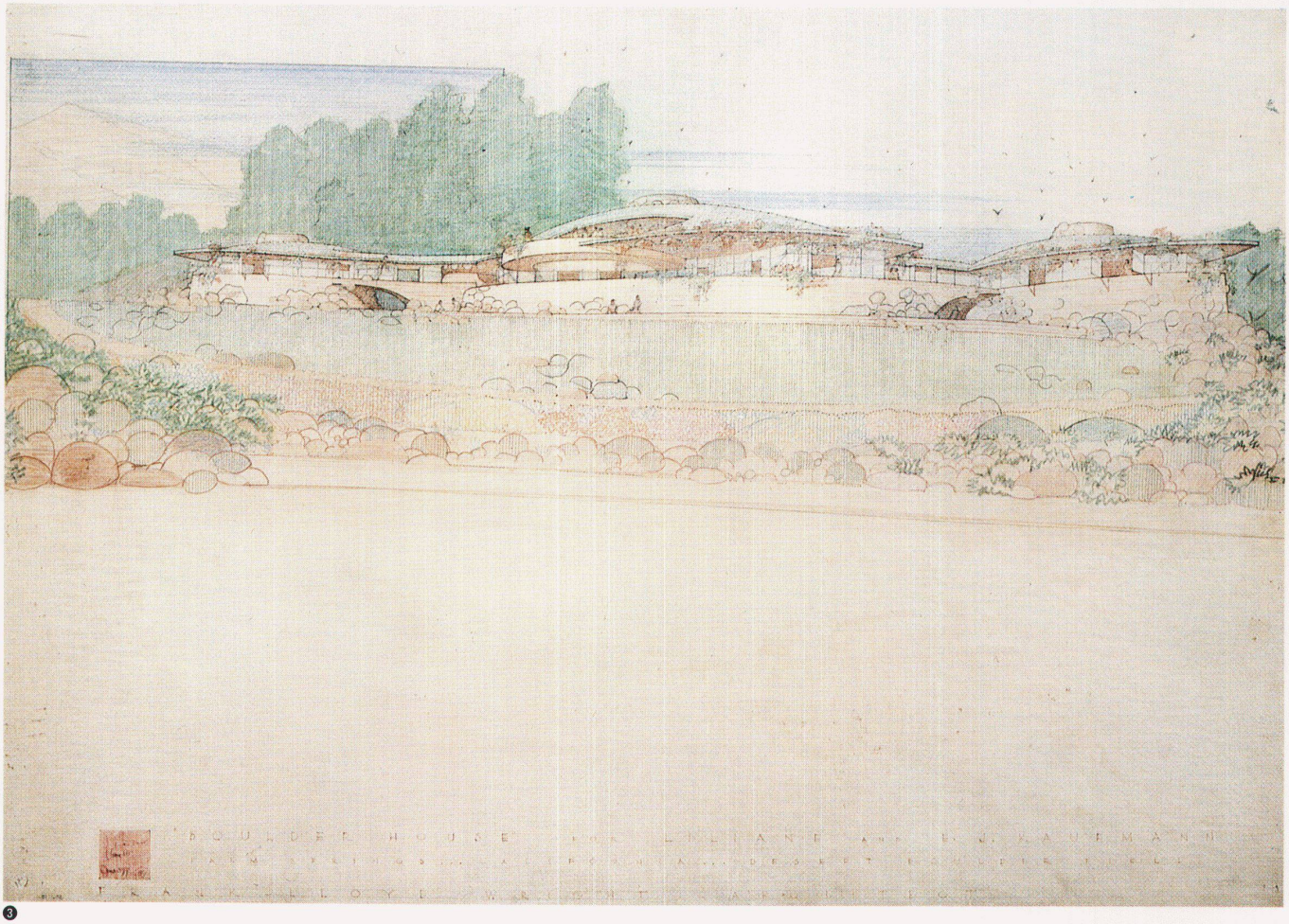
Sozusagen den Startschuss zu Wrights zeichnerischer Grossproduktion – in Taliesin West sind über 21000 Originale archiviert – hatte ein anderer grosser Architekt und Zeichner gegeben, Louis H. Sullivan. Als sich Frank Lloyd Wright im Frühling des Jahres 1887 bei Adler und Sullivan in Chicago um eine Stelle bewarb, schickte ihn Sullivan wieder heim mit dem Auftrag, alle möglichen Zeichnungen anzufertigen und sie in ein paar Tagen vorzuzeigen. Sullivan begutachtete das Resultat, erkannte sofort das aussergewöhnliche Zeichentalent des zwanzigjährigen Unbekannten aus Wisconsin und setzte es entsprechend ein. Von da an waren

❶ Denkmal für Haroun-al-Rashid, Bagdad, Irak, Projekt 1957; Farbstift und Tinte, 71 × 152 cm

❷ Ralph and Wellington Cudney House, Chandler, Arizona, Projekt 1928; Entwurfszeichnung, Bleistift, 79 × 48 cm

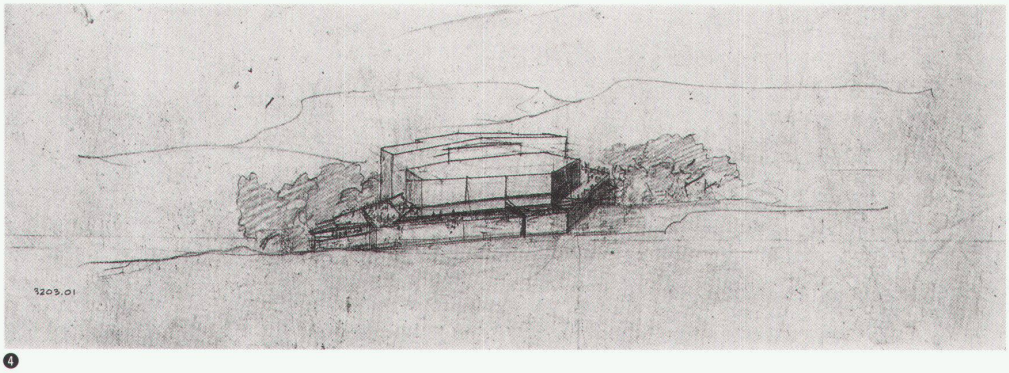


❷

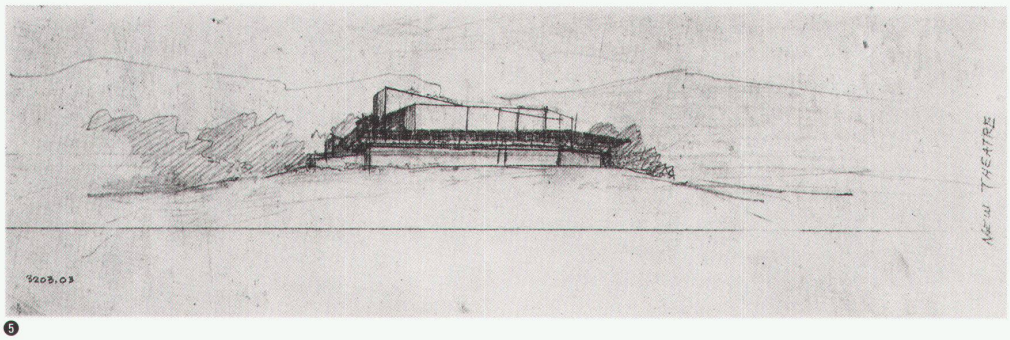


❸

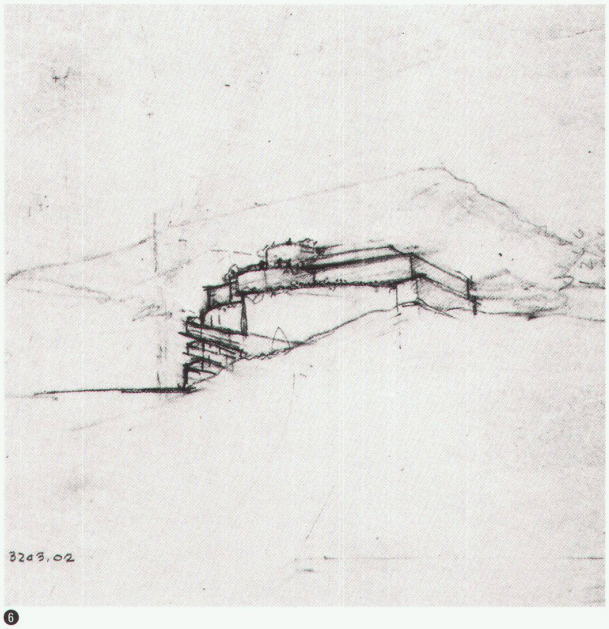
❸
«Boulder House», Palm Springs, California, Projekt 1951; Bleistift und Farbstift, 89 × 66 cm



4



5



6

4–6
Conceptual sketches: The New Theatre, Woodstock, New York, Projekt 1931; Bleistift, 30 × 10 cm und 15 × 15 cm

Frank Lloyd Wrights Zeichnungen von seinem architektonischen Werk und der ihm zugrundeliegenden Philosophie nicht mehr zu trennen. Dass er sie – wie die aus aller Welt von ihm zusammengetragenen Kunstgegenstände – so zahlreich aufbewahrte, entsprang seinem Sendungsbewusstsein als Architekt und der Überzeugung, man müsse sein eigenes und das Leben der Mitmenschen, wo immer möglich, mit Schönem bereichern. Es grenzt an ein Wunder, dass die Tausende von Originalen erhalten geblieben sind, wenn man bedenkt, dass Wright sechsmal sein gesamtes Atelier verlegte und Taliesin West zweimal, nämlich 1914 und 1925, brannte.

Als seine wertvollsten Zeichnungen betrachtete Frank Lloyd Wright in späteren Jahren nicht die oben erwähnten *presentation drawings,* sondern die *conceptual sketches;* er kennzeichnete sie mit einem roten Quadrat, seinem persönlichen Signet, signierte mit FLLW und brachte das Datum an. Es handelt sich um die jeweils erste Umsetzung eines im Kopf entstandenen Projekts: die zu Papier gebrachte Idee. Auch die skizzenhafteste, wie beiläufig hingeworfene dieser Skizzen enthält immer schon die ganze Botschaft. Frank Lloyd Wright entwarf nicht, indem er skizzierte, er entwarf im Geiste und zeichnete erst dann. Er sagte zu seinen Studenten: «… unless I have the idea of the thing pretty well in shape, you won't see me at a drawing board with it. But all the time I have it it's germinating, between three o'clock and four o'clock in the morning – somehow nature has provided me with an hour or more of what might be called insight… So this design matter is something that you do as you work, as you play. You may get it in the middle of the tennis court and drop your racket and run off and put it down. That is the kind of thing that it is. It is fleeting, it is evanescent. It's up here where you have to be quick and take it.» (1953)

Auf diese ausschliesslich aus des Meisters Hand stammenden *conceptual drawings* folgten die *preliminary studies,* in denen das Projekt von den Zeichnern in Wrights Atelier bearbeitet wurde. Diese Studien waren meist kombiniert mit Skizzen von Wright, in seltenen Fällen wie beim Unity Tem-

ple, in Oak Park, Illinois (1904), machte er sie selbst (nicht erhalten, in einem Brief erwähnt).

Nächste Stufe waren dann die für den Kunden bestimmten Zeichnungen *(presentation drawings)*. Sie wurden nach Wrights Anordnungen von den Zeichnern angefertigt, diese lieferten sozusagen das Gerüst, während der Meister für die künstlerische Ausschmückung verantwortlich war: Er fügte die Farbe hinzu, die Schatten, das Laubwerk, Menschen, Blumen und Vögel, was immer in seinen Augen dem Gezeichneten Lebendigkeit verlieh. Diese Zeichnungen waren eine Art Verkaufsdokumente, sie sollten dem Bauherrn, der vielleicht nicht gut Pläne lesen konnte, das Gebäude nahebringen, ihm etwas von dessen Zauber vermitteln. Denn der Architekt war natürlich daran interessiert, seine Ideen in die Tat umzusetzen.

Schliesslich sind da noch die *development drawings:* Grundrisse, Schnitte, Ansichten, Detailzeichnungen. Sie waren Aufgabe der Zeichner. Aber auch hier brachte Wright Ergänzungen an.

Was ausser dem Respekt vor dem Können an diesen Zeichnungen so beeindruckt, ist die Tatsache, dass man spürt, wie sehr Zeichnen für Frank Lloyd Wright eine Leidenschaft war. Er sprach einmal von der verführerischen Kraft, die von einem weissen Papierbogen ausging, wenn er sich mit einer Handvoll Farbstiften davorsetzte. Zeichnen beinhaltete für ihn immer auch die spielerische und verspielte Seite seiner Arbeit. 1958 entwarf er eine Serie von Innenansichten für das Guggenheim-Museum in New York, um zu zeigen, wie die Kunstwerke am besten darin zur Geltung kommen. Auf einer Perspektive sieht man eine Gruppe von Leuten ein Gemälde bewundern, einzig ein kleines Mädchen schaut, an Malerei nicht sonderlich interessiert, über die Brüstung in den Lichthof hinunter. Wright kam ins Studio, um die Zeichnung zu signieren, nahm den Stift und zeichnete, ohne sich überhaupt hinzusetzen, dem Kind ein Yo-Yo in die Hand. «Boys», sagte er augenzwinkernd zu seinen Mitarbeitern, «in all this endeavor we must never lose sight of a sense of humor.»

Taliesin West

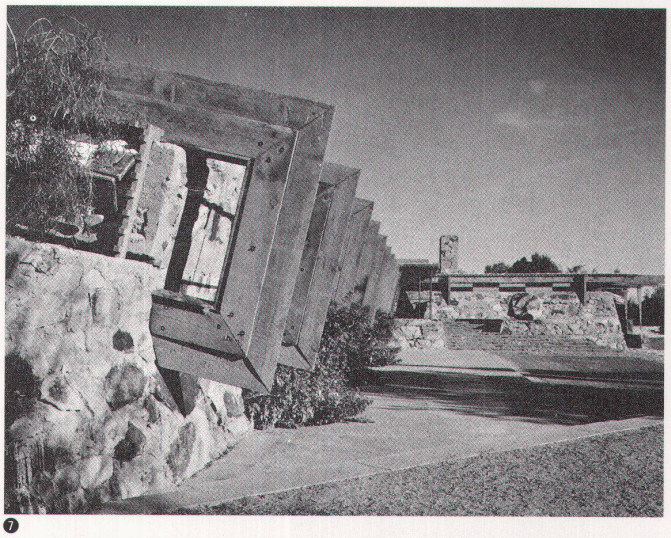
Ein im Museum aufliegender Prospekt mit Situationsplan geleitete mich am Spätnachmittag desselben Tages nach Taliesin West, wo am Ende eines Regengusses die letzte Führung ihren Anfang nahm.

Das Grundstück in der Sonoran-Wüste oberhalb von Scottsdale am Fusse des McDowell-Gebirges ist 600 *acres* (240 km^2) gross, so dass man sich von Phoenix und seinen Vorstädten vielfach entrückt wähnt. In der Landschaft aus Kakteen und anderen bizarr geformten Pflanzen sind die niedrigen, langgezogenen Gebäude – in einem Redwood-Rahmenwerk über aus Steinen der Gegend gemauertem Sockel – kaum als von Menschenhand geschaffene Zugabe erkennbar. Daher und vielleicht auch, weil man ausser dem Theater, dem Kabarett und einem Sitzungszimmer die Bauten nicht betreten darf, erlebt man die Architektur als sekundär. Details verselbständigen sich. Ein Balken mit aufgesetzten Klötzchen an der Decke eines mässig hohen Durchgangs wirft lange Schattenstreifen auf die Bodenplatten. Die Schatten gewinnen ein Eigenleben, werden wichtiger als der Balken, der sie verursacht. Wie die den Zeichentrakt spiegelnde Wasserfläche des Dreieckbeckens vor der Treppe zum Eingang.

Ein Erlebnis für sich war früher wohl das durch das Segeltuchdach gefilterte Licht, das die Zeichensäle erhellte. Das Segeltuch ist heute durch Plastik ersetzt, weil dauerhafter und billiger, und ich kann mir nicht vorstellen, dass die Lichtqualität noch dieselbe ist.

Der Theatersaal und vor allem das halb im Boden versenkte Kabarett wirken wie grosse Höhlen. Aus dem Wüstenlicht tauchte man unvermittelt ins Dunkel des Erdenschosses. Man kam sich plötzlich vor wie ein Eindringling, und nicht von ungefähr. Denn während man sich in den rotbeplüschten Reihen der Kabarettsitze niederliess, erzählte die Führerin von der *Taliesin Fellowship,* die von Frank Lloyd Wright 1932 gegründet worden war und seit seinem Tod von der Frank-Lloyd-Wright-Stiftung weitergeführt wird. Es ist eine Architekturschule, der ein ganzheitliches System zugrunde liegt. Die Absolventen werden nicht *students,* sondern *apprentices,* Lehrlinge, genannt. Sie kommen in der Regel direkt von der High School. Vor der Aufnahme werden sie nicht nur auf berufliches Talent geprüft, sondern auch nach Charakter und Weltanschauung beurteilt. Auch Ausländer sind zugelassen. Die jeweils 35 Lehrlinge wohnen mit etwa gleich vielen Lehrern und Angestellten während der ganzen Ausbildung, die im Normalfall sieben Jahre dauert, in Taliesin West. Sie haben sich vollständig in die Gemeinschaft einzuordnen. Im Turnus verrichten sie auch Hausarbeiten. Einmal pro Woche nehmen sie in Abendtoilette an einem Candle Light Dinner im Theatersaal teil; für die Unterhaltung, irgendeine kulturelle Darbietung, während dieses Anlasses, sind sie abwechslungsweise ihre eigenen Akteure. Als wir das Theater besichtigten, befleissigten sich drei Schülerinnen, mit ihrer Mentorin einen Tanz einzuüben. Wir fühlten uns durch sie wohl mehr geniert als sie durch uns.

Über Höfe, Gartenwege und Terrassen trat ich den Rückzug aus Taliesin an. Hier wie in den Zeichnungen war spürbar geworden, dass Frank Lloyd Wright nicht nur als Architekt und Künstler, sondern auch als Philosoph und Erzieher von einer Mission beseelt gewesen war. *Christa Zeller*



❼

❼ Taliesin West, Scottsdale, Arizona